

Der Irrweg zum Stadion

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

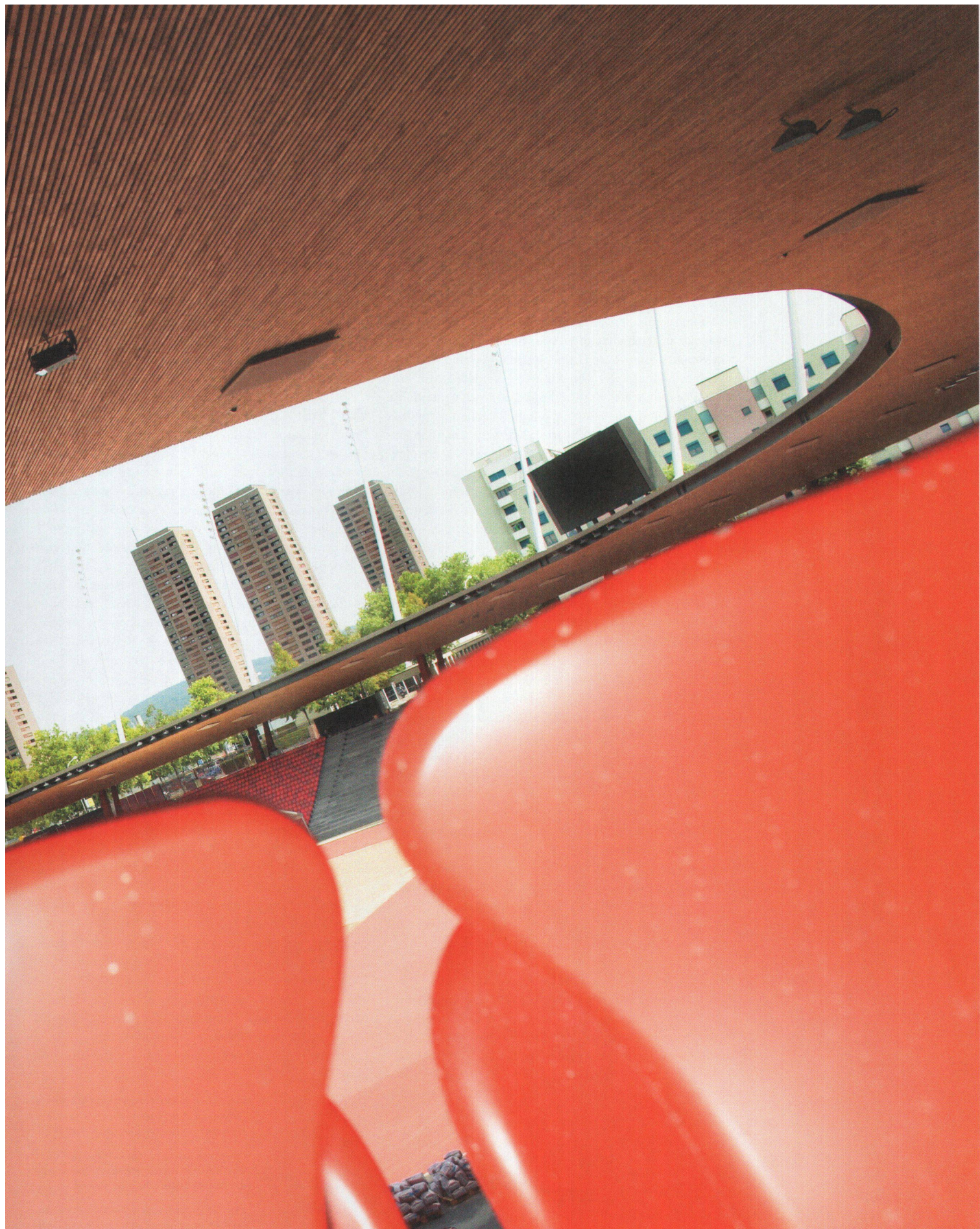
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Irrweg zum Stadion

Text: Benedikt Loderer

Fotos: Alexander Jaquemet



Am 30. August wird das neue Stadion Letzigrund in Zürich eingeweiht. Damit findet eine verworrene Geschichte ihren vorläufigen Abschluss. Doch die Frage bleibt: Wie viele Stadien braucht die Stadt? Ein polysportives oder eines für Fussball und eines für Leichtathletik? Man plante erst eines, dann zwei, und baute nur eines. Eines mit dem schönsten Stadionsdach der Welt.

• Das neue Stadion Letzigrund ist kein Gebäude, eher eine Skulptur, keine Arena, eher ein ausgetrockneter Kratersee. Es besteht aus zwei Teilen, dem archaischen und dem technoiden. Archaisch ist der weite Trichter des Spielfelds mit den Sitzstufen, wie wenn ein pharaonisches Sklavenheer eine ovale Grube ausgehoben und die Erde auf einer Längsseite zu einem Hügel aufgeschüttet hätte. Darüber schwebt der Ring des Dachs, der technoider Anteil, makellos, den Hügel in einem Respektabstand begleitend. Mit elegantem Schwung fliesst er über den Hügelrücken hinweg, steigt und sinkt mühelos. Die geknickte Untersicht, mit Holzlatten fein schraffiert, verbirgt die Konstruktion. Der Ring steht auf unerklärlich schiefen, seltsam verdrehten Stützenpaaren, doch ist nicht abzuschätzen, warum er da oben schweben bleibt. Am Dachrand stehen die nach aussen geneigten Beleuchtungs Masten, eine Krone von technischen Doldengewächsen. Sieht man genauer hin, so entdeckt man die Rampe. Sie ist das Erschliessungsband, das um das ganze Stadion geschlungen ist. Von aussen und von hinten betrachtet zieht die lang gestreckte Brüstung ihre Bewegung nach. Sie beginnt auf der Höhe der Quartierstrasse, steigt zwei Geschosse und sinkt wieder aufs Umgebungsniveau. Darunter im Hügel liegen alle notwendigen Räume, wie Garderoben, Büros, Verladehalle, Einlaufstrecke, Turnhalle und Zubehör. Der Gegensatz von dunklem Hügel und hellem Ring beherrscht dieses Stadion. Betont, verbunden und getrennt durch den Lichtschlitz dazwischen. Das Dach ist hinreissend, ist eine künstlerische Meisterleistung, geboren aus dem Geiste der Stahlkonstruktion. Wer im Stadion sitzt, sitzt mitten im Quartier. Der Uetliberg, die Hardau-Hochhäuser, der Schlachthof sind Zaungäste und verfolgen das Geschehen auf dem Platz. Das Stadion Letzigrund ist das Gegenteil einer Fussballarena. Nicht die Hexenkesselstimmung herrscht hier, sondern die eines Sommerfestes. Der Krater, der Hügel und der schwebende Ring, das sind die drei Elemente des Letzigrunds.

Kultstätte und Kraftort

Was heute so leicht und mühelos aussieht, hat einen krummen Entstehungsweg hinter sich. Es ist die Geschichte von der polysportiven Leerfahrt, die hier erzählt wird. Bis in die Achtzigerjahre schien noch alles klar: Der Fussballclub Zürich (FCZ) spielte im Stadion Letzigrund, der

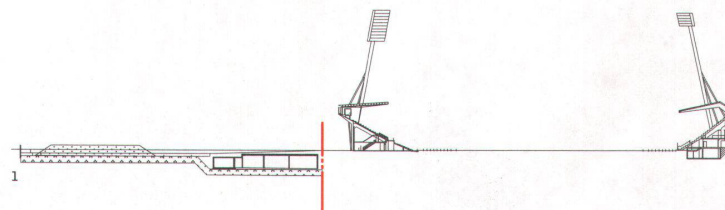
Stadtrivale Grashoppers Club (GC) im Stadion Hardturm. Der Letzigrund gehörte der Stadt, der Hardturm war eine Privatliegenschaft der Hardturm AG, die zur Albers Gruppe gehört. Doch das Stadion Letzigrund ist mythischer Boden, eine Kultstätte und Kraftort der Sportreligion. Hier findet alljährlich das berühmte Leichtathletik-Meeting der Weltrekorde statt. Der Hardturm hingegen ist ein Stadion wie ein anderes. Auffällig und bröcklig waren sie beide. Die Sanierung des Stadions Letzigrund in Zürich war das erste Amtsgeschäft, das dem neuen Direktor des Amts für Hochbauten, Peter Ess, auf den Tisch flatterte. Doch hatte das Stadtparlament bereits entschieden: Für 50 Millionen Franken sollte das mürbe Stadion saniert werden; der Projektierungskredit war bewilligt. Doch was kriegt die Stadt dafür, fragte sich Ess. Der bröcklige Beton wäre saniert, doch die ungenügende Infrastruktur nicht verbessert. Die Drohung der Golden League, dem Letzigrund die Lizenz für das Meeting zu entziehen, bliebe bestehen. Ein bis 2009 aufgeschobenes Todesurteil.

Ein Heiligtum

Damit kommt man auf den wahren Kern dieser Geschichte. Das Leichtathletik-Meeting von Zürich ist ein Heiligtum und muss unter allen Umständen in Zürich bleiben. Von allem, was in der Schweiz geschieht, hat es das grösste Medienecho in der Welt (Nummer zwei ist die Street Parade). Kein Politiker kann für sein Verschwinden die Verantwortung übernehmen. Das Meeting ist der Seinsgrund und der Endzweck des Stadions Letzigrund.

Ess überlegte: Wenn man das Stadion auf den international geforderten Ausbaustand bringen wollte, dann müsste man es abreißen und für 75 bis 80 Millionen Franken ein neues bauen. Zwischen der Sanierung und einem Neubau galt es abzuwägen. Doch gab es einen bindenden Parlamentsbeschluss. Aber, sagt Ess heute, zuweilen sei es nötig, klüger zu sein als die Parlamentarier. So willigte 1997 Ursula Koch, die damalige Vorsteherin des Hochbauamtes, ein, zweigleisig zu operieren: gleichzeitig die Sanierung vorzubereiten und den Neubau zu studieren.

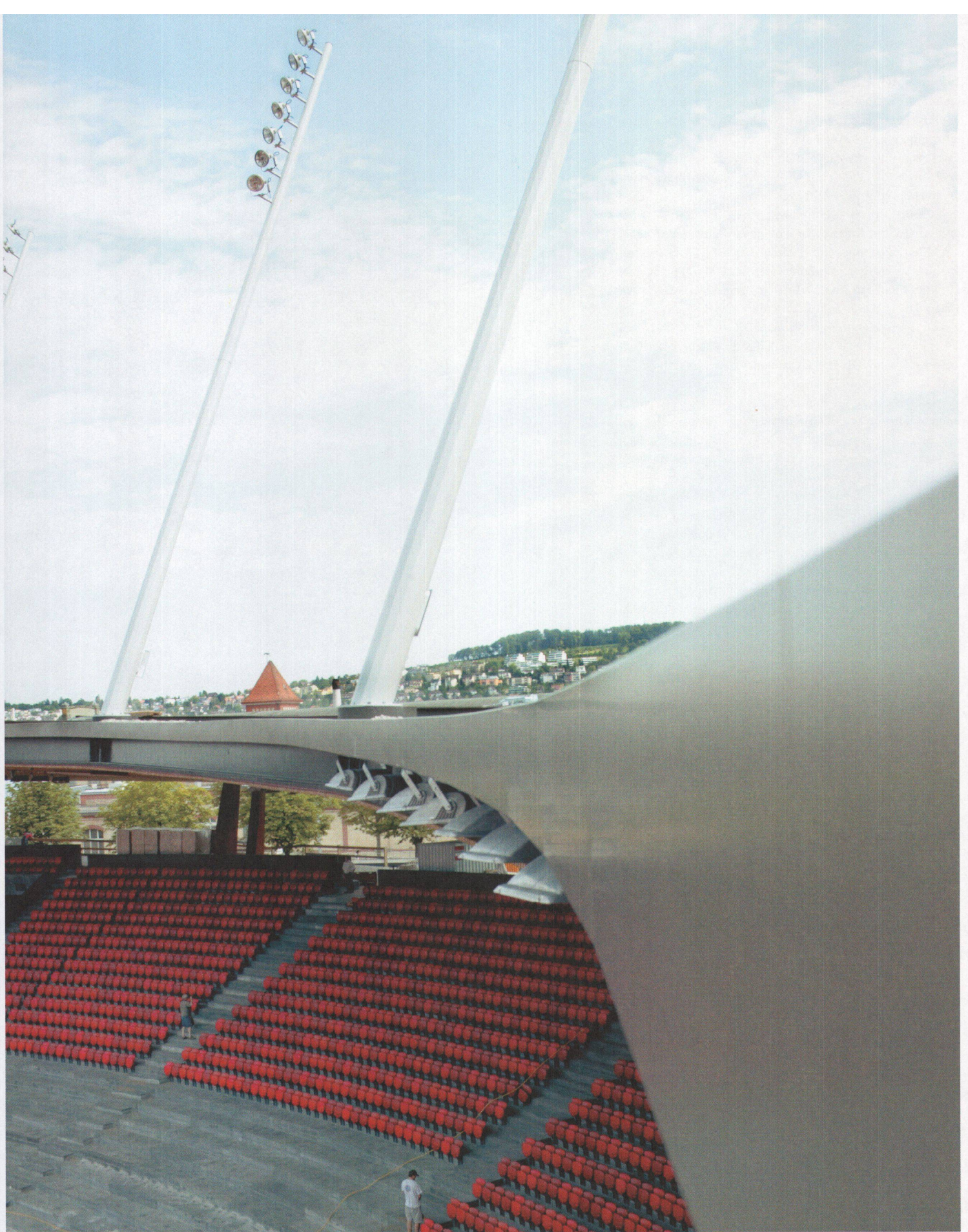
Wenn Neubau, dann ist der Standort Letzigrund nicht zwingend, kam Ess zum Schluss. Rund ein Dutzend Standorte wurden untersucht, darunter auch der Hardturm. Da tauchte die Frage auf, ob nicht ein einziges, polysportives Stadion, Fussball und Leichtathletik, für Zürich genüge? Die Hardturm AG lehnte diese Idee vorerst ab. Sie wollte auf dem Hardturm ein reines Fussballstadion bauen. Doch Anfang 1999 einigte man sich auf ein einziges, polysportives, neues Zürcher Stadion. Der Standort Hardturm schwang obenaus, weil man darin einen Beitrag zu Zürich West sah. «Mehr städtebauliche Energie» habe der Hardturm gehabt. Leutschenbach, der letzte Konkurrent, schien zu weit weg und unhistorisch, sprich ohne Fussballlegende. Die Steuereinnahmen der Mantelnutzung wären in die Opfiker Kasse geflossen statt in die Zürcher. Agglomerationspolitik ist, wenn man an den Gemeindegrenzen haltmacht; eine verpasste Chance. →



← Seiten 18-19 Vorläufig nur ein Stadion, dafür eines mit dem schönsten, elegantesten, hinreissendsten Tribürendach der Welt.

1 Der rote Strich ist die Rühlwand. Dahinter wird das neue Stadion gebaut, davor geht der Sport im alten Stadion weiter.

2 Der Ring des Dachs schwebt mit elegantem Schwung über den Hügelrücken hinweg.



→ Die Stadtkasse war leer, aber mit PPP (Public Private Partnership) ist das kein Hindernis. Doch die Stadt und die Hardturm AG, kräftig unterstützt von der Credit Suisse, scheuten das Risiko, darum suchten sie in einem Wettbewerb zuerst einen Projektentwickler und veranstalteten dafür einen ersten Wettbewerb. Zu planen war nicht nur ein polysportives Stadion, sondern ein ganzes Stück Zürich West. Im Juli 1999 lag das Siegerprojekt der Multi Development Corporation (MDC) aus Gouda in Holland auf dem Tisch. Den städtebaulichen Entwurf hatte OMA (Office for Metropolitan Architecture) beigesteuert. Der Vorschlag von MDC hatte nur einen kleinen Fehler: Es war ein reines Fussballstadion, die Leichtathletik fehlte. Polysportiv ist, wenn man nur Fussball spielt. Doch das werden die Holländer noch richten, tröstete man sich. Bald aber trübte sich die Beziehung zwischen MDC und der Stadt, die Trennung im März 2000 war der logische Schluss. Der Entwickler-Wettbewerb endete im Sand; eine Niederlage der Stadt, die die Federführung übernommen hatte.

Doch verlor die Stadt den Mut nicht und startete sofort einen zweiten Wettbewerb, gemeinsam veranstaltet von der Stadt Zürich, der Hardturm AG und der Credit Suisse. Die erste Stufe, ein polysportives Stadion, wurde im April 2001 entschieden. Meili & Peter und Dudler / Sawade kamen weiter. Zwischen den beiden Stufen regelten die Landeigentümer ihre Zuteilung. Von nun an war die Credit Suisse Bauherrin des Stadions, die selbstherrlich beschloss: Wir bauen ein reines Fussballstadion, kein polysportives. Die vernünftige Idee, ein Stadion genüge für Zürich, war vom Tisch. Es war wie ein Spielabbruch mit einem Platzverweis für die Stadt. In der zweiten Stufe des Wettbewerbs gewannen Meili & Peter mit ihrem «Pentagon», diesmal ein reines Fussballstadion mit umfangreicher Mantelnutzung. Ein Ergebnis hatte die polysportive Leerfahrt trotzdem: Beide Fussballclubs, FCZ und GC, sollten künftig im neuen Hardturm-Stadion spielen.

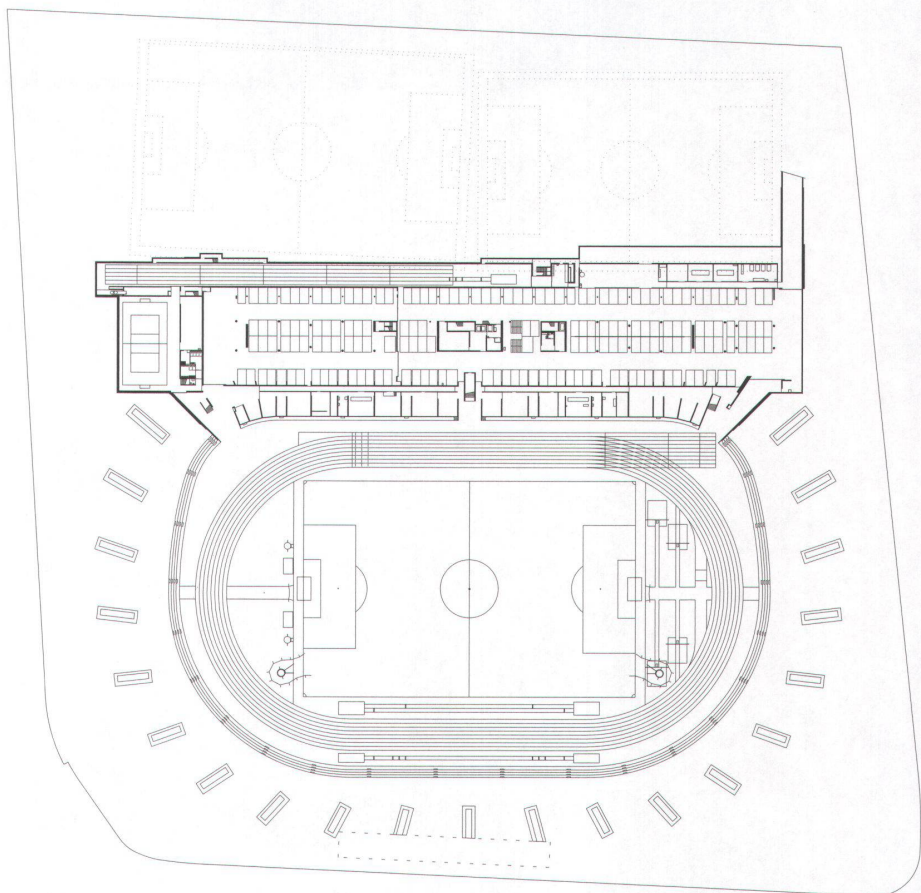
Der Neustart

Was mit dem internationalen Leichtathletik-Meeting geschehen sollte, war wieder Sache der Stadt allein. Allerdings war unterdessen die Standortfrage klar: Der Letzigrund bleibt. Andernorts wäre bestimmt mit Widerstand zu rechnen gewesen, der Letzigrund hingegen wurde vom Quartier akzeptiert. Im November 2001 legte das Hochbauamt vier Szenarien vor:

- Sanieren des mürben Betons für 19 bis 24 Millionen
- das Sanieren des mürben Betons plus die Erweiterung der Tribünen auf 25 000 Plätze für 57 bis 71 Millionen
- ein Neubau eines Leichtathletik- und Eventstadions mit 25 000 Zuschauerplätzen
- derselbe Neubau, aber in Opfikon (hors concours)

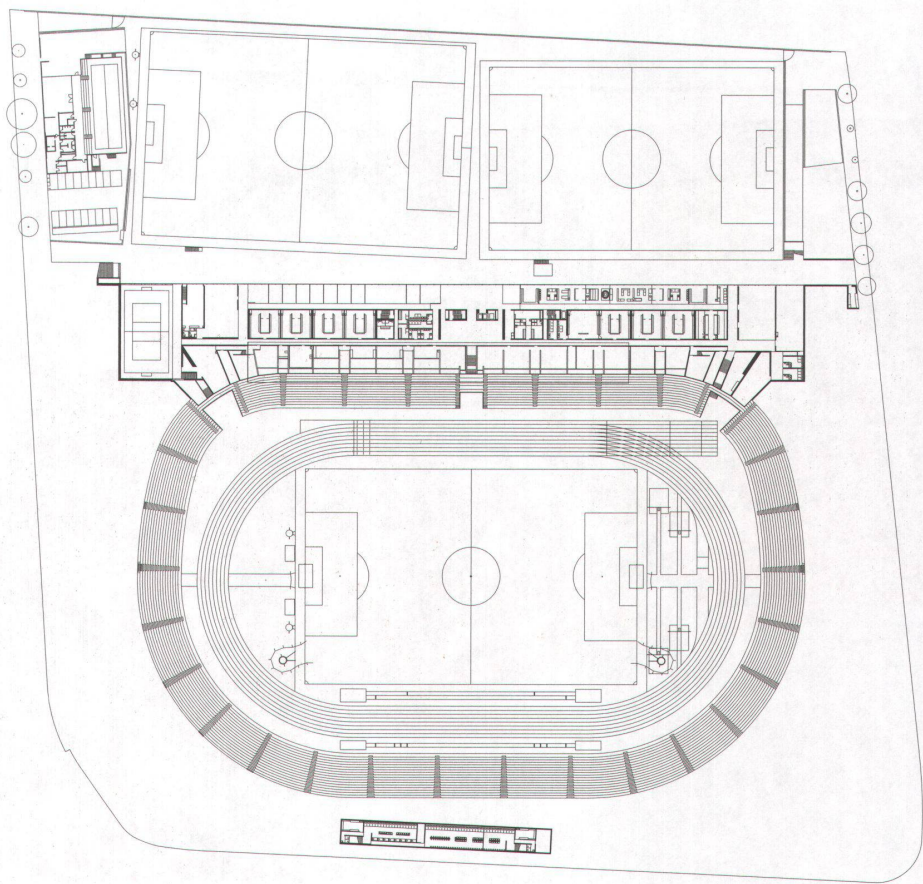
Ein Stadion ist ein Stadion. Es waren von Anfang an keine Mantelnutzungen vorgesehen. Die Belastung des Quartiers durfte nicht erhöht werden, was zum Beispiel hiess, höchstens vier Popkonzerte pro Jahr.

Das reine Leichtathletikstadion ist eine gefährdete Art. Sie wird von Shoppingcenters mit Altersheim oder Hotel verdrängt, die sich auch für den Sport gebrauchen lassen. Die Stadt veranstaltete einen dritten Stadionwettbewerb. Vier Teams kamen weiter: Bétrix & Consolascio mit Frei & Ehrensperger; Daniele Marques; Theo Hotz; Weberbrunner Architekten mit Gafner & Horisberger. In der zweiten Stufe siegte das Team um Bétrix & Consolascio. Was hatte die Jury schon in der ersten Runde überzeugt? «Das Projekt →



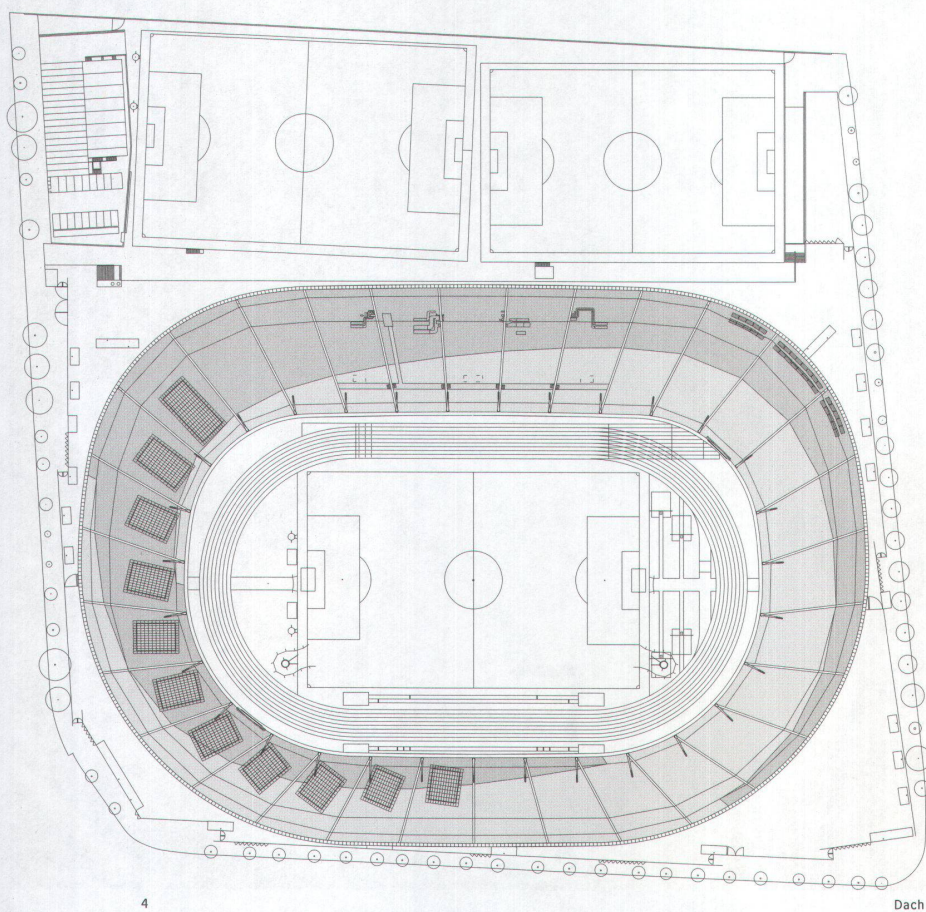
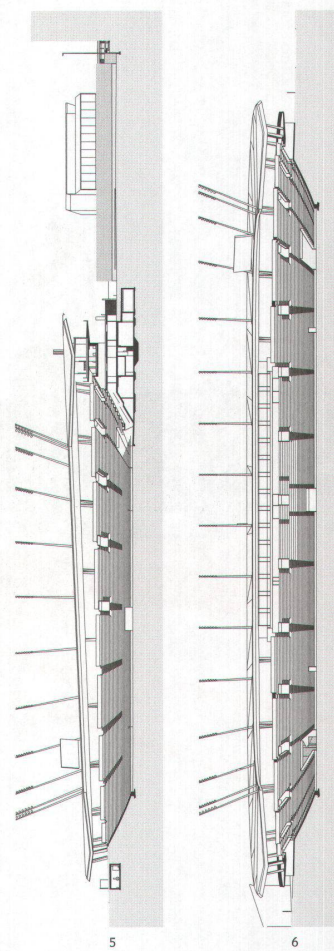
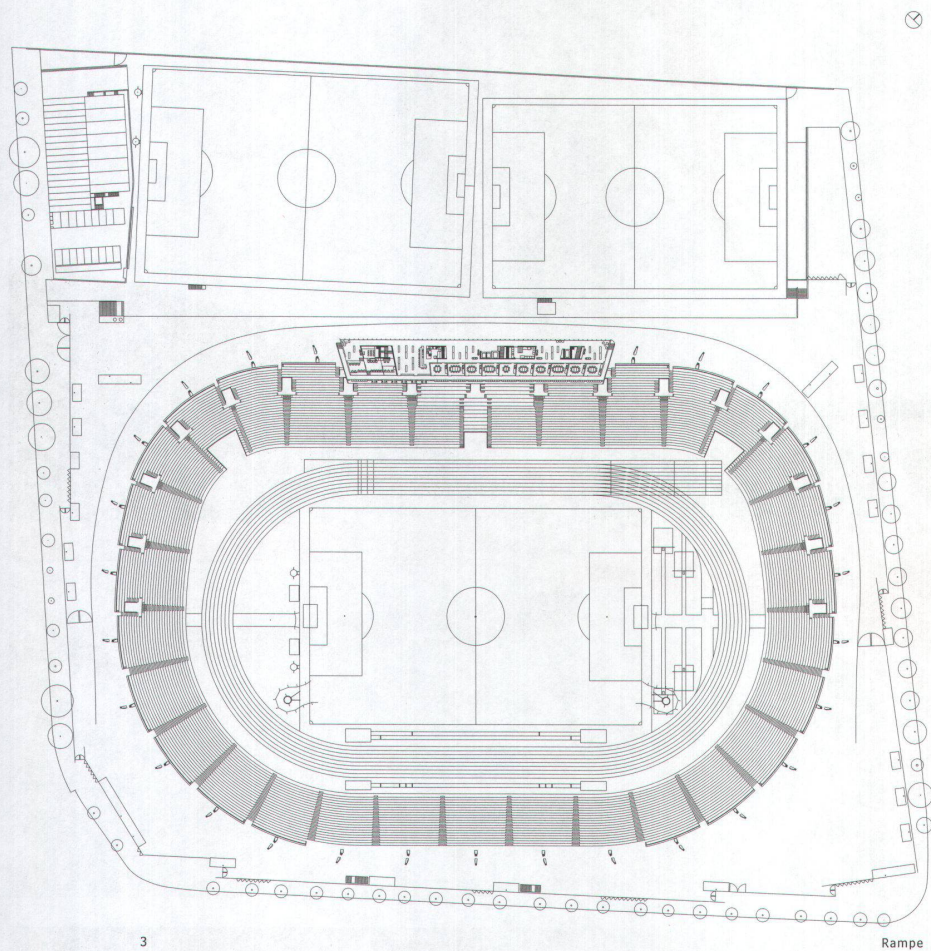
1

Spielfeld



2

Garderoben



1 Ebene Spielfeld mit der Anlieferung und der Parkierung. Die Lastwagen können bis ins Stadion fahren. Links die Turnhalle.

2 Ebene Garderoben mit den Büros gegen die Sportplätze. Auf dieser Ebene liegt auch der Zugang für Sportler und Angestellte.

3 Ebene Rampe mit den VIP-Logen, hinter denen die Rampe durchläuft. Auf den Sitzplätzen haben 26 791 Personen Platz.

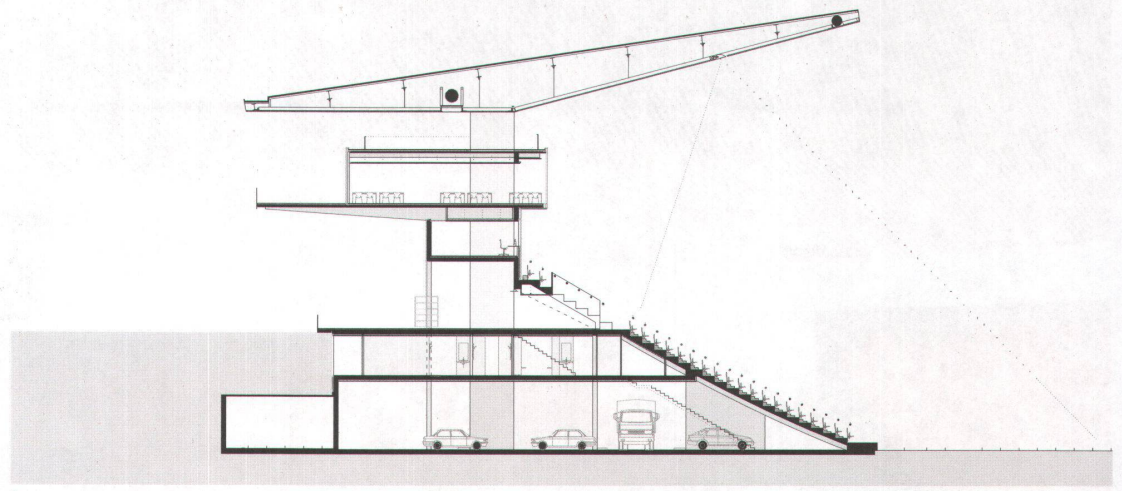
4 Ebene Dach mit Solarpaneelen. Die verzogene Lage der Binder führt an den Dachrändern zu gleichen Pfettenabständen.

5 Querschnitt: Man sieht, wie die Rampe vom Strassenniveau aus zwei Geschosse zum Hügel der Tribüne aufsteigt.

6 Längsschnitt, der zeigt, dass das Spielfeld wie ein Krater in den Boden eingegraben ist. Zwischen Hügel und Dach der Lichtschlitz.







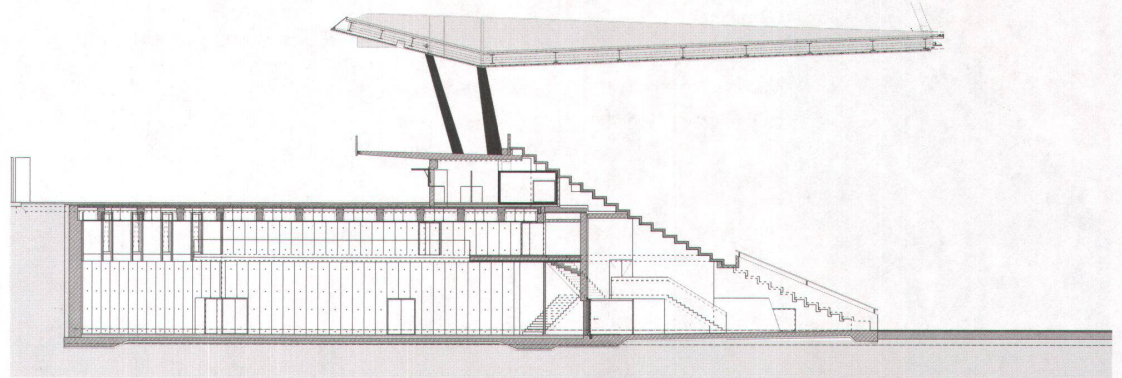
1

← Seiten 24-25 Der Arbeitsplatz der Athleten und die Ruhesitze der Zuschauer während den letzten Bauarbeiten.

1 Der Querschnitt durch die Tribüne der ersten Wettbewerbsrunde: ein Brückenträger aus Stahl auf senkrechten Stützen.

2 Querschnitt durch die Westeinfahrt und die Turnhalle. Die tanzenden Stützen sind die konstruktive Erfindung der Ingenieure.

3 Die äussere Stütze ist auf Zug, die innere auf Druck belastet. Die Verdrehung nimmt den Verzug der Binder auf.



2



3

→ zeigt die Diskrepanz auf, die zwischen der Anforderung nach Öffnung für das Quartier und der Forderung nach einem reinen Funktionsstadion besteht.» Aus der Juryprosa übersetzt heisst das: Ist ein Stadion ein isolierter Kessel oder ist es ein durchlässiges Stück Stadt? (Corculum im pressum), die eingegrabene Muschel, war von Anfang an ein städtebauliches Projekt, kein Sportgebäude.

Der Sportfunktionär und der Sicherheitsfachmann zeichnen immer mit, wenn ein Architekt ein Stadion entwirft. Alle ihre Vorschriften einzuhalten und doch noch Architektur zu machen, das war die Aufgabe zwischen den Wettbewerbsrunden. Die Anonymität war aufgehoben, Experten aller Art haben mit- und eingewirkt. Klar war, dass die Kostenlimite eingehalten werden musste. Bétrix & Consolascio und ihr Team setzten alles auf eine Karte. Bei einer festen Entschädigung von 90 000 Franken arbeiteten sie für eine halbe Million. Aus dem viel versprechenden Ansatz der ersten Runde machten sie ein beinahe perfektes Projekt. Die Dachkonstruktion wurde vollständig überarbeitet. In der ersten Runde war das Dach eine ovale Stahlbrücke auf Pfeilern gewesen. Die Jury hatte damals die «Konstruktion des Dachs grundsätzlich angezweifelt». Nun tauchten die «tanzenden Stützen» auf, eine Kombination einer Druck- und einer Zugstütze aus Stahl. Auf den tanzenden Stützen liegen die bis zu fast vierzig Meter auskragenden Binder, die nicht mehr radial, sondern verzogen angeordnet sind. Damit erreicht man an beiden Dachrändern gleiche Pfettenabstände. Die Verdrehung der Stützen gehorcht der Ausrichtung der Binder. Die 31 Beleuchtungsmasten, die auf den Bindern stehen, werden damit regelmässig im Stadionrund verteilt. Im Jurytext ist lobend zu lesen: «Insgesamt eine sorgfältig ausgearbeitete Konstruktion, die mit den vielfältigen Zwängen umzugehen versteht. In der Grundanlage pragmatisch, endet sie mit einem virtuellen Tanzstück.»

Die EM-Hysterie

Alles nahm seinen gewohnten Lauf, man glaubte, zuerst bis 2007 wird im Hardturm, dann ab 2009 im Letzigrund gebaut. Da brach eine Hysterie über Zürich herein. Die Schweiz, gemeinsam mit Österreich, wurde mit der Durchführung der Europameisterschaft im Fussball betraut. Termin 2008. In Zürich sollten drei Spiele stattfinden und zwar im neuen Stadion Hardturm. Doch dieses war durch Rekurse blockiert und bald konnte man absehen, dass der Hardturm nicht rechtzeitig fertig würde. Welche Demütigung für das stolze Zürich, welches Armutszeugnis für die reiche Schweiz! Aber: Genühten denn drei Stadien nicht? In Basel, Bern und Genf je ein Spiel mehr und die Schweiz wäre gerettet. Njet, sagte die UEFA, der Europäische Fussballverband, wir haben Werbeverträge für vier und nicht für drei Stadien abgeschlossen.

Wäre der Letzigrund ein Ersatz für den verhinderten Hardturm? Im Hochbauamt war man schon eifrig am Nachrechnen. Ja, das geht, meinten die Planer, und die Stadtregierung musste sich bequemen. Denn wer hätte die Verantwortung übernommen, die EM in der Schweiz verunmöglicht zu haben? Im Juli 2004 fielen die Würfel: Der Letzigrund wird Zürich retten. Die Stadt Zürich baut bis zum Herbst 2007 das neue Leichtathletikstadion.

Die überaus sorgfältige Bearbeitung der zweiten Wettbewerbsstufe durch das Team Bétrix & Consolascio war jetzt eine bitter benötigte Vorarbeit. Die Submission für den Totalunternehmer war 29 Bundesordner dick und wurde

im Mai 2005 ausgeschrieben, ein Jahr nach dem Wettbewerbsentscheid. Schon Ende Juni war Abgabe, im September die Auftragsvergebung an Zschokke (wird später zu Implenia), Mitte November der erste Spatenstich. Das Projekt war zwischen den beiden Wettbewerbsstufen grundsätzlich überarbeitet worden. Jetzt waren aus Zeitgründen keine Änderungen mehr möglich.

Der Fahrplan war eng, es durfte nicht die kleinste Verzögerung geben. Im November 2004 hatte das Stadtparlament die Erhöhung des Planungskredits von 4,8 auf 12 Millionen Franken bewilligt. Drei Monate später beschloss das Stadtparlament den Objektkredit von 110 Millionen für den Bau und 11,3 Millionen Zusatzkosten für die Europameisterschaft. Gleichzeitig wurde auch der Gestaltungsplan verabschiedet. Die Volksabstimmung fand am 5. Juni 2005 statt, Ergebnis: 75 Prozent sagten Ja.

Wäre gegen den Gestaltungsplan nur ein einziger Rekurs eingegangen, das Stadion wäre nicht fertig geworden. Darum wurde das Hochbauamt zum Quartierpfleger, verfolgte jedes Gerücht, redete mit allen, leistete Überzeugungsarbeit. Für jede Wohnung wurde der Stadionlärm berechnet und simuliert und den Leuten als grafische Darstellung abgegeben. In letzter Not vereinbarte Peter Ess in grosszügiger Auslegung seiner Kompetenzen mit einer Baugenossenschaft den Einbau von Schallschutzfenstern und konnte sie damit vom Rekurs abbringen. Es gab keine Einsprachen, null. Erst jetzt war es vollbracht: Zürich, die Schweiz, die Europameisterschaft sind gerettet!

Der Tatbeweis

Was tun mit dem Leichtathletik-Meeting? Ursprünglich plante man, nach dem Meeting von 2005 mit dem Bau zu beginnen, das von 2006 ausfallen zu lassen und 2007 im neuen Stadion weiterzufahren. Der einmalige Ausfall war der Preis für ein neues Stadion. Doch zwei der offerierenden Generalunternehmer schlugen vor, das Stadion ohne Ausfall des Meetings zu bauen. Die Stadt nahm diesen Vorschlag auf und überzeugte den ausgewählten Konkurrenten, Zschokke, davon. Die Lösung war eine Rühlwand. Davor lief der Sportbetrieb weiter, dahinter baute man die neue Tribüne. Am 18. August 2006 fand das letzte Meeting im alten Stadion statt und am 7. September 2007 kommt das erste im neuen. Eine Translatio sacra, das Zürcher Heiligtum hat keinen Schaden genommen.

Doch war da nicht auch noch Fussball? Nicht bloss die drei EM-Spiele, die alles so beschleunigt hatten, finden im Letzigrund statt, nein, auch die von GC und FCZ. Jedenfalls vorläufig. Da das neue Stadion Hardturm immer noch die Gerichte beschäftigt und das alte so bröcklig ist, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist, muss der Letzigrund für mindestens vier Jahre einspringen. Für 6,7 Millionen Franken musste das Stadion nachgerüstet werden, für eine Rasenheizung unter anderem.

Und siehe da, die polysportive Leerfahrt ist an ihrem Ziel doch noch angekommen! Ein Stadion genügt, war vor zehn Jahren das Ziel der Stadt gewesen. Heute steht es. Auf dem Letzigrund. Polysportiv ist, wenn man provisorisch Fussball spielt. Baut die CS das «Pentagon» von Meili & Peter nicht, wird das Provisorium Jahrzehnte dauern. Auf den Fussballhexenkessel wird Zürich lange warten. Trotz dieser Irrwege bleibt noch festzustellen, dass der Bau des Stadions Letzigrund ein Lehrstück im Fach Durchsetzungskunde ist. Wie Politik und die Ämter im Gleichschritt arbeiten, wurde hier exemplarisch vorgeführt. In →

Stadion Letzigrund, Zürich 2005–2007

Badenerstrasse 500, Zürich

- Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung der Stadt Zürich, vertreten durch Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
- Nutzer: Schul- und Sportdepartement, Sportamt der Stadt Zürich
- Architektur: Bétrix & Consolascio Architekten mit Eric Maier, Erlenbach
- Totalunternehmung: Implenia Generalunternehmung AG, Dietlikon
- Auftragsart: zweistufiger Wettbewerb
- Bauingenieure: Walt + Galmarini, Zürich; BlessHess, Luzern
- Elektroingenieur: Hefti Hess Martignoni, Aarau
- Heizung / Lüftung: Hobler Engineering, Zürich
- Sanitär: J. Bündler, Büro für Installationsplanung, Hochdorf
- Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 125,2 Mio.

Zahlen zum Letzigrund

-
- Arbeitsstunden der Architekten bis Mai 2007: 55 000 h
 - Beton in Kubikmetern: 30 000 m³
 - Maximum der Arbeiter auf Bau: 250
 - Kabel im Dach: 45 km
 - Anzahl Binder: 31
 - Gewicht Stahlkonstruktion: 3500 t
 - Maximalgewicht Binder: 52 t
 - Robinienlatten der Untersicht: 240 km
 - Sitzplätze: 26 791 (EM: 30 000)
 - Stehplätze: 0

Bücher

-
- Stadion Letzigrund 2006/07: Texte von Daniel Kurz, Res Mezger, Saro Pepe, Judit Solt, Susann Wintsch; Bilder von Yves André, Theodor Stalder, Helmut Wachter; gta Verlag, Zürich 2007, CHF 38.–
 - Play Pentagon: Das neue Fussballstadion auf dem Hardturm in Zürich. Marcel Meili, Markus Peter, Verlag Scheidegger & Spiess / Hochparterre, Zürich 2005, CHF 38.–

→ Zürich sind rasche Entscheidungen unmöglich, behauptet der Volksmund, und die Teppichetage klagt, wie ungeheuer bürokratisch und langsam die Bauämter arbeiten. Der Gegenbeweis ist der Bau des polysportiven Stadions Letzigrund. Die Stadt verwirklichte voller Selbstbewusstsein ein reines Stadion, die PPP-Unternehmung Hardturm hingegen blieb im juristischen Sumpf stecken. Man sollte sich das für das geplante Kongresszentrum zu Herzen nehmen. Entscheidend war, dass keine Einsprachen erhoben wurden. Die Gerichte hätten zu lange gebraucht, sie zu erledigen. Man muss quatierveträglich planen und den Leuten erklären, worum es geht und was es für sie bedeutet. Quartierpflege heisst das Zauberwort.

Es wurden nicht nur die Bauarbeiten beschleunigt, sondern vor allem der politische Prozess und die Planungszeit. Vom Wettbewerbsentscheid bis zum Baubeginn dauerte es rund 16 Monate inklusive Gestaltungsplan mit 60 Tagen Auflagefrist, Umweltverträglichkeitsprüfung und Baubewilligungsverfahren. Gleichzeitig lief die Ausschreibung für die Generalunternehmer und das Vergabeverfahren, im Klartext: die Ausführungsplanung. Sicher war dieses Tempo nur mit der Drohung der Europameisterschaft möglich, sie stand wie Flammenschrift an der Wand. Die Europäische Zentralregierung, genannt UEFA, zwang Zürich zu einer Sonderanstrengung. Die Stadt hat die letzte Runde mit Bravour gewonnen. •

Der Lauf der Dinge

- | | |
|--|---|
| <p>-----</p> <p>--> November 1929: Einweihung des Stadions Letzigrund</p> <p>--> 1958: Erweiterung der Haupttribüne</p> <p>--> Februar 1997: Stadtparlament beschliesst Sanierung Letzigrund</p> <p>--> März 1997: CS und Albers Gruppe kündigen Ausbaupläne für das Stadion Hardturm an</p> <p>--> April 1997: Peter Ess fragt sich: Was tun mit dem Letzigrund? Renovieren, abreißen? Ist ein anderer Standort möglich? Standortsuche</p> <p>--> Dezember 1997: Der Stadtrat lanciert die Idee des polysportiven Stadions</p> <p>--> Oktober 1998: Stadtrat Ledergerber präsentiert drei Standorte: Letzigrund, Hardturm, Leutschenbach. Investorengespräch überzeugt die Hardturm AG und die CS</p> <p>--> Januar 1999: Entscheid für Standort Hardturm</p> <p>--> Juli 1999: MDC gewinnt Entwicklerwettbewerb mit reinem Fussballstadion</p> <p>--> März 2000: Bruch mit MDC. Gründung einer neuen Trägerschaft: Stadt, Hardturm AG und CS</p> <p>--> Mai 2000: Bestätigung: Wir bauen ein polysportives Stadion</p> <p>--> Mai 2001: Erste Runde Wettbewerb Hardturm. Meili & Peter und Dudler/Sawade überarbeiten</p> <p>--> Mai 2001: CS übernimmt und entscheidet: nur Fussball im Hardturm</p> | <p>--> April 2002: Stadtrat Ledergerber präsentiert das Projekt «Pentagon» von Meili & Peter, Sieger der zweiten Runde</p> <p>--> Dezember 2002: Vergabe EM 2008 an die Schweiz und an Österreich</p> <p>--> Mai 2003: Entscheid erste Stufe Wettbewerb Letzigrund</p> <p>--> September 2003: Annahme des Gestaltungsplans Hardturm mit 59,2 Prozent Jastimmen</p> <p>--> Oktober 2003: Sieben Rekurse gegen den Gestaltungsplan Hardturm</p> <p>--> April 2004: Entscheid zweite Stufe Wettbewerb Letzigrund: Team Bétrix & Consolascio gewinnt</p> <p>--> Juli 2004: Entscheid Letzigrund statt Hardturm</p> <p>--> Mai 2005: Baubewilligung für Hardturmstadion</p> <p>--> Mai 2005: TU-Submission Letzigrund</p> <p>--> Juni 2005: 75 Prozent Jastimmen für Stadion Letzigrund</p> <p>--> September 2005: Planung Hardturm eingefroren</p> <p>--> September 2005: Vergabe TU-Auftrag Letzigrund an Zschokke</p> <p>--> November 2005: Erster Spatenstich Letzigrund</p> <p>--> 18. August 2006: Letztes Meeting im alten Stadion</p> <p>--> 30. September 2007: Eröffnung neues Stadion Letzigrund</p> <p>--> 7. September 2007: Erstes Meeting im neuen Stadion</p> <p>--> 23. September 2007: Erstes Fussballspiel, GZ gegen FCZ</p> |
|--|---|

design made in germany

Wilkhahn



Modus Executive284/81

Kompromisslos.

Ihr Rücken erträgt keine Kompromisse
– unsere Qualität auch nicht.

www.wilkhahn.ch

A·ER·MO

Reppisch Hallen, Bergstrasse 23, CH-8953 Dietikon
Telefon 044 745 66 00 www.aermo.ch